

Mithilfe, die die Kriminalpolizei so dringend braucht, anzuspornen. Da aber selbst dann noch manche den Gang zur Polizei fürchten, wird zugesagt, daß auf besonderen Wunsch Mitteilungen vertraulich behandelt werden. Sind Gegenstände vom Täter am Tatort zurückgelassen worden, so hat schon oft ihre Ausstellung in Schaufenstern von Läden und Warenhäusern unter entsprechender „Aufmachung“ gute Erfolge gezeitigt.

Als neuestes und weit verbreitetes Nachrichtenmittel wird schließlich noch der Rundfunk in den Dienst unserer Propaganda gestellt. Er hat uns schon öfter vorzügliche Dienste geleistet. Aus allen Kreisen gehen uns Mitteilungen zu. Hunderte von Anzeigen sind die Folge unserer „Reklame“. Nicht immer sind es lautere Motive, die ihnen zugrunde liegen. Die Ehefrau, die gern ihren Mann los sein möchte, weil er sie und die Familie quält, befindet sich regelmäßig unter den Anzeigerstatterinnen. Haß, Rache, Neid, Eifersucht und ähnliche „schöne“ menschliche Eigenschaften sind Triebfedern besonders auch für anonyme Denunziationen. Man kann sie nicht ohne weiteres in den Papierkorb werfen, denn manchmal ist auch an ihnen „etwas dran“. Daß sie mit besonderer Delikatesse, Takt und Umsicht bearbeitet werden müssen, versteht sich ohne weiteres. Ungeheuer sind die Ansprüche, die in einer Kapitalverbrechenssache an die Arbeitskraft, Ausdauer und Findigkeit unserer Beamten gestellt werden. Das in der Presse in solchen Fällen gern gebrauchte Wort von der „fiebrigen Tätigkeit“ ist hier wirklich keine Phrase. Tag und Nacht wird ununterbrochen gearbeitet, denn auf die ersten Tage, die der Tat unmittelbar folgen, kommt es an. Mit jedem Tage, der vergeht, wird die Aussicht auf einen kriminalistischen Erfolg geringer. Manche Feststellungen lassen sich überhaupt nur in den ersten Tagen treffen. Schon einige Wochen später versagt das Gedächtnis der Zeugen. Die Möglichkeit, daß jemand den Täter wiedererkennt, verflüchtigt sich immer mehr. Deshalb müssen auch viele Spuren gleichzeitig verfolgt werden. Der Krimi-

nalist kann keinen gröberen Fehler begehen, als den, sich auf einen bestimmten Verdacht vorzeitig festzulegen. Ersparen wir uns weitere Einzelheiten der mühseligen kriminalistischen Kleinarbeit, die so ganz anders aussieht, als wir sie in spannenden Kriminalromanen kennen lernen.

Nehmen wir an, wir sind so glücklich, durch Zeugen eine möglichst gute Personenbeschreibung des Täters zu erlangen. Vielleicht gelingt es sogar, den Namen des flüchtigen Täters und seine Personalien zu ermitteln. Wieder wird die Presse informiert, wieder spielt der amtliche Informationsapparat. Ein Steckbrief wird erlassen und gegebenenfalls plakatiert, ev. auch — falls ein gutes Bild des Flüchtigen vorhanden ist — in den Kinoteatern gezeigt. Der Verdächtige wird zur Festnahme ausgeschrieben und findet damit Aufnahme im deutschen Steckbriefregister, das die Namen aller gesuchten festzunehmenden Personen in alphabetischer Ordnung enthält. Es wird ständig auf dem laufenden gehalten und geht allen Dienststellen im Reiche zu. Auch das Ausland wird damit in gewissem Umfange beliefert.

Die individuelle Fahndung hat begonnen. Die kriminalpolizeiliche Arbeit konzentriert sich auf dieses Ziel: Festnahme desjenigen, der nach dem Ergebnis der Erörterungen als mutmaßlicher Täter gilt. Wo hat er sich hingewendet? Welche Hilfsmittel stehen ihm zur Verfügung? Wo kann er Unterstützung erwarten? Wer wird ihm Unterschlupf gewähren? Hat er sich falsche Papiere verschafft? Auf welchen Namen? Wieder eine Fülle von Fragen, die der Kriminalist durch eingehende Ermittlungen zu beantworten suchen muß.

Die großstädtischen Kriminalpolizeibehörden haben für diese Aufgaben ebenfalls eine Spezialabteilung, wie sie ja überhaupt im Prinzip nach Fachabteilungen gegliedert sind. Die Fahndungsabteilung tritt in Aktion. Aufreibend ist ihr Dienst, zumal auch er sich oft aus mühevoller Kleinarbeit zusammensetzt. Streifen und Razzien in Straßen und Gassen, die erfahrungsgemäß dem Ver-